



Dokumentation

Erzbischof Franc Rodé

Homilie

Jahresversammlung der VDO/VOB am 22. Juni 2004 in Untermarchtal

Liebe Brüder und Schwestern im geweihten Leben.

„Geht durch das enge Tor! Denn das Tor ist breit, das ins Verderben führt, und der Weg ist breit, und viele gehen auf ihm. Aber das Tor, das zum Leben führt, ist eng, und der Weg dahin ist schmal, und nur wenige finden ihn“ (Mt 7,13-14).

Diese Worte Jesu, die uns jedes Mal schwer in den Ohren klingen und die ausnahmslos an alle christlichen Lebensstände gerichtet sind, stehen im Matthäusevangelium in unmittelbarem Anschluss an die Seligpreisungen der Bergpredigt und an das Vater-unser-Gebet. Mitten in den Anweisungen über ganz praktische Fragen des Verhaltens im Alltag nennt Jesus die beiden Wege: den breiten und den engen Weg.

1. Der „enge Weg“ der Heiligkeit als Weg der Ordensgründerinnen und Gründer.

Dieser Hinweis Jesu an seine Jünger ist an alle Getauften gerichtet, doch mit besonderer Sensibilität haben die Ordensgründer und -gründerinnen sich ihn zu eigen gemacht. Sie waren es, die in jenem engen Weg den Weg ihrer besonderen Heiligkeit erkannt haben und sich durch Gottes Anruf gedrängt fühlten, diesen Weg durch das enge Tor zu beschreiten; und dies nicht nur für sich persönlich, sondern auch für alle, die sich ihnen in der engeren Nachfolge des Herrn anschließen würden.

Der Ursprung des Geweihten Lebens liegt immer im Streben nach Heiligkeit. Fast alle Ordensfamilien haben ihren Ursprung in heiligen Gründern und Gründerinnen. Das Stre-

ben nach Heiligkeit steht am Anfang jeder Ordensgemeinschaft und ist deren letztes Ziel. Als Mitglieder einer Ordensfamilie wissen wir, dass die Herausforderung, die an jeden von uns ergeht, die Herausforderung zur Heiligkeit ist. Alle Gründer und Gründerinnen wollten, dass ihre geistlichen Söhne und Töchter heilig würden.

Sie haben dafür die Vorstellung von einem bequemen Leben von sich gewiesen und haben das Schwierigere gewählt, den engen Weg. Sie waren es, die in der Kirche und oft auch in der Gesellschaft ein Bedürfnis wahrgenommen haben und wollten dem gerecht werden. Andere hatten nicht den Mut, dies anzugehen. Die Gründer dagegen haben geglaubt, dass sie mit Gottes Gnade fähig seien, eine Lösung zu finden. Der „enge Weg“ ist deshalb auch ein Zeichen für Mut, für Dynamik und für Kraft. Ein Gründer kapituliert nicht, steht nicht gelähmt vor einem Problem, fällt nicht in Untätigkeit. Mit Gottes Hilfe stellt er sich der Wirklichkeit.

2. Das Ordensleben als Herausforderung zu Neuem

Dieser Kraft unserer Gründergestalten ist beispielhaft auch für uns. Wir dürfen nicht meinen, unser Weg sei der leichtere, bequemere, sicherere. Das Ordensleben trägt sei jeher einen Ausnahmecharakter an sich, den Charakter des Nicht-Alltäglichen, einer außergewöhnlichen Orientierung auf das Schwierigere, auf das nicht für alle „Fassbare“, auf eine besondere Kraft in der Auseinandersetzung mit Schwierigkeiten, eine heilige Kraft zur Überwindung von Gegensätzen.

So ist das Ordensleben ein Appell, Neues zu wagen. Alle Gründer haben etwas Neues geschaffen, etwas, das bis dahin unbekannt war. In ihren Leben äußert sich eine außergewöhnliche kreative Freiheit, ein unerschütterlicher Glaube an die Möglichkeit des Wandels. Sie verstehen das Leben nicht als etwas

endgültig festgeschriebenes. Sie erliegen nicht der Versuchung, eine Situation als unveränderlich anzusehen. Sie haben nicht nur gespürt, dass Veränderung möglich ist, sondern sie haben auch verändert. Niemals haben sie den Glauben an die Möglichkeit der Veränderung verloren.

Ihre Liebe führte sie zu den Menschen ihrer Zeit. Ihre Haltung diesen Menschen gegenüber war nicht jene des Urteilens, sondern die der Liebe. Die Gründer und Gründerinnen haben Vertrauen gehabt auch in die armseligsten Menschen; haben geglaubt, dass sie sich ändern können. Sie haben ihre Zeit geliebt und blieben zuversichtlich im Glauben, dass auch ihre Zeit zu geistlicher Erhebung fähig ist.

Durch Gottes Willen sind wir den Problemen unserer Zeit gegenübergestellt, und zwar um Lösungen zu finden. Wir dürfen nicht in Fatalismus verfallen. Es ist keineswegs fatal, dass die Dinge so sind, wie sie sind; sie können verändert werden. Unsere Gründer haben uns dies gezeigt.

3. Das Ordensleben heute

Haben die Orden noch eine Zukunft? Wir müssen zugeben, daß für etliche Ordensgemeinschaften, besonders in Europa und Nordamerika, die augenblickliche Lage tragisch ist. Was kann man tun? Sollen wir weiter unbeweglich verharren, jede Veränderung ablehnen und in stoischer Ruhe den Tod erwarten? Unser Gründer und Gründerinnen haben den Anruf ihrer Zeit vernommen. Die derzeitige Weltlage ist für uns eine Herausforderung; eine Herausforderung, der wir eine Antwort entgegen stellen müssen. Wenn wir entscheiden, außerhalb der Realität unserer Zeit zu stehen, dann entscheiden wir uns dadurch für den Tod. Dies ist die Herausforderung für viele Orden.

Die Antwort ist klar: wir müssen empfindsam sein für die Anrufe des heutigen Menschen, müssen auf die Stimme unserer Zeit hören.

D
Vor allem müssen wir Zeichen für das Gottesreich sein, das in unsere Welt kommen will. Zeichen sein – das ist das erste und das wichtigste.

Und hier beginnt die Rolle der Ordensgelübde: der Welt ein Zeichen entgegenzustellen, das die falschen Werte der Welt herausfordert. Das Zeugnis des geweihten Lebens steht in offenem Kontrast zur Mentalität des heutigen Menschen. In der Instruktion „*Neubeginn in Christus*“ (22) werden die evangelischen Räte folgendermaßen charakterisiert: „*Die Jungfräulichkeit weitet das Herz auf das Maß des Herzens Christi und befähigt zur Liebe, wie er geliebt hat. ... Die Armut macht frei von der Versklavung durch die Dinge und der künstlichen Bedürfnisse, welche die Konsumgesellschaft weckt, und sie lässt uns Christus erkennen als den einzigen Schatz, für den zu leben es sich wirklich lohnt. ... Der Gehorsam legt unser Leben ganz in seine Hände, damit Er es nach Gottes Plan gestalte und ein Meisterwerk aus ihm mache.*“

Kurz: die Ordensperson wählt für sich, frei zu sein, und bekennt durch ihren Lebensstil, dass Gott allein das Maß ihres Sehnsens ist, dass nur seine Liebe das Herz zu befrieden vermag, dass Gott allein die Quelle der echten Freiheit ist. Indem die Ordensperson durch ihr Leben Zeugnis ablegt, wird sie zum Zeugen für das Gottesreich. Sie inkarniert das Gottesreich in diese oberflächliche Welt, sie ist Zeuge des Absoluten.

Die Ordensleute sind auch Zeugen für einen Gott, der allein den Tod überwinden kann. Ein französischer Dichter, Pierre Emmanuel, schrieb: „*man lebt für Gott, oder man lebt rar den Tod, eine andere Wahl gibt es nicht.*“ Die Gottgeweihten sind Zeugen für Gott, Promotoren des Lebens, denn sie leben für Gott; mit Christus haben sie den Tod besiegt. Sie zeigen den Menschen, was ein erfülltes Leben ist, ein Leben in Freude und Glück, ein Leben im vollen Gefühl der Freiheit, denn es ist ein Leben in Gott, ein Leben jenseits des Todes. Was den Menschen versklavt und sein Leben lang mit Angst erfüllt, ist die Furcht

vor dem Tod. Doch wenn diese Furcht einmal überwunden ist, wenn wir uns jenseits der Schwelle des Todes stellen, dann erfüllt uns ein grenzenloses Gefühl der Freiheit. In uns lebt eine unsäglich und tiefe Freude, voll Hoffnung, denn Gott öffnet uns und der Welt den unendlichen Horizont der Ewigkeit. Dies ist das Zeugnis, das wir dieser Welt, in welcher der Tod auf Schritt und Tritt auf uns lauert, zu geben haben. Als Zeugen für Christus, den Sieger über den Tod, geben wir durch unser Leben dem Evangelium Kraft und Schönheit und werden Hoffnungsträger für die heutige Menschheit.

Die Kirche rechnet mit der Liebe der Ordensleute, mit deren ungeteilten Herzen, mit deren Streben nach Heiligkeit.

Nur die Liebe ist zu solch einer vorbehaltlosen Hingabe fähig. Die Liebe ist also jener enge Weg, der zum Leben führt, und diesen Weg im Angesicht der Welt gehen und für andere Wegweiser auf ihm sein. Amen.

Erzbischof Franc Rodé ist Präfekt der vatikanischen 'Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens' und gehört der Ordensgemeinschaft der Vinzentiner (Lazaristen) an.